

Verbrauch von Einweginstrumenten steigt in Krankenhäusern und Arztpraxen stark an

Der bundesweite Verbrauch von Einweginstrumenten aus Edelstahl für Krankenhäuser und Arztpraxen ist von etwa sieben Mio im Jahr 2015 auf derzeit jährlich rund 15 Mio Stück gestiegen. Diese Zahlen schätzt der Geschäftsführer der Scholz Labor- und Klinikversorgung, Peter Boss. Er sieht dabei einen deutlichen Trend für den Einsatz solcher Einmalinstrumente für den medizinischen Bereich, der sich auch im Umsatz des Unternehmens widerspiegelt. Aktuell setzt Scholz nach eigener Aussage bei steigender Tendenz mehr als fünf Mio € um.

Als Spezialist für diese Branche hat Scholz in Kooperation mit dem Fraunhofer Institut und der Hochschule für Design in Offenbach bereits 2015 ein spezifisches Recycling-System für Krankenhauseinweginstrumente aus Edelstahl entwickelt und gestartet. Die Entwicklungskosten des auf den Namen SRES getauften Systems beliefen sich innerhalb von vier Jahren auf über eine Mio €.

Um auch die für die Herstellung von Edelstahl wichtigen Zuschlagstoffe wie Nickel und Chrom recyceln zu können, ist daher besonders eine sortenreine Sammlung wichtig, teilt Scholz mit. Mittels spezieller Beutel werden die Einmalinstrumente am Einsatzort gesammelt und anschließend in den Wertstoffhof der Kliniken in einen dort aufgestellten Palettencontainer gebracht. Dieser werde turnusgemäß von Scholz abgeholt und zum Schmelzbetrieb verbracht, so das Unternehmen. Durch eine spezielle Beschaffenheit der Beutel können diese ungeöffnet in die Schmelze gegeben werden.

NABU kritisiert den Einsatz

von Einweginstrumenten

Der Recycling-Experte Rolf Buschmann vom Bund für Umwelt- und Naturschutz (NABU) kritisiert den Einsatz von Einweginstrumenten. Aus seiner Sicht werden sie nur aus reiner Bequemlichkeit und ökonomischen Überlegungen genutzt. „Wenn ich die Geräte sammele, kann ich sie doch auch so produzieren lassen, dass man sie wieder sterilisieren kann“, ist er überzeugt und sieht keinen Bedarf für das Einschmelzen der Instrumente. Es sei wahrscheinlich bequemer, das Zeug einfach in die Tonne zu schmeißen, damit man sich nicht mehr darum kümmern müsse, so Buschmann.

Die Deutsche Gesellschaft für Krankenhaushygiene lehnt ebenfalls Einweginstrumente ab. „Die Instrumente sind nicht gegen Rost geschützt. Wenn sie versehentlich doch einmal mit den Mehrweginstrumenten in die Aufbereitung gelangen, rostet potentiell der gesamte Inhalt des Reinigungs- und Desinfektionsgeräts oder dann im Dampfsterilisateur das gesamte OP-Sieb“, sagt Vorstandssprecher Peter Walger. Da die Instrumente wie Mehrweginstrumente aussehen, sei dies nicht zu verhindern. Dem widerspricht das Unternehmen Scholz. Einweg- und Mehrweginstrumente seien herstellerübergreifend eindeutig mit unterschiedlichen farblichen Markierungen ausgestattet, so dass praktisch jeder den Unterschied erkennen könne.

Scholz verteidigt wiederum den Einsatz der Einweginstrumente. Unter anderem übernimmt der Hersteller bei Einmalinstrumenten die Verantwortung und Haftung für Sterilität, während Mehrweginstrumente als unsterile Medizinprodukte ausgeliefert werden. Somit liegt dort die Verantwortung beim Kunden beziehungsweise Anwender.

Kreuzkontamination ein großes Problem

bei Mehrweginstrumenten

Ein anderes exorbitant großes Problem ist laut Scholz in Kliniken die Gefahr der Kreuzkontamination. Durch das Einsammeln der Mehrweginstrumente aus allen Stationen der Klinik und Verbringen zur Zentralsterilisation können Keime regelrecht zusammengetragen und verteilt werden. Es sei zwischenzeitlich evident, dass nicht alle Keime, Viren und Bakterien, die sich nach der Verwendung millionenfach auf den Mehrweginstrumenten befinden, vollständig durch die meistens angewandte Dampfsterilisation beseitigen lassen, so das Unternehmen weiter. Dies gefährde die Patientensicherheit in höchstem Maße. Bei sterilen Einmalinstrumenten sei diese Gefahr nicht existent.

Außerdem sei auch die klinische Wiederaufbereitung eines Mehrweginstruments aus wirtschaftlichen und umwelttechnischen Gesichtspunkten obsolet, so der Spezialist für Krankenhausinstrumente. Die gesammelten Instrumente müssten hierfür mit entsprechenden, aggressiven Chemikalien gewaschen werden, um Anhaftungen wie Blut und Gewebe zu lösen. Das Thema Arbeitsschutz sei hierbei für das Personal stark eingeschränkt.

Kostenvergleich Einweg versus Mehrweg

Hinzu kommt die Kostenfrage. Unter anderem muss das Wasser aufwendig entsorgt werden, da es nach der Aufbereitung ebenfalls kontaminiert ist und nicht einfach wieder in den Kreislauf zurückgegeben werden darf. Der Prozess der Sammlung sowie der Dampfsterilisation der Mehrweginstrumente inklusive Personal kostet die Krankenhäuser zwischen zwei und drei € pro Instrument. Darin sind jedoch nicht die Kosten für die Anschaffung und Wartung der Instrumente enthalten. Gleichzeitig muss auch ein Mehrweginstrument nach etwa 50 bis 60 Anwendungen aussortiert werden, da es deutlich an Qualität verliert. Eine Mehrwegscherer kostet beispielsweise etwa 45 €, eine vergleichbare Einwegscherer nur rund einen €, teilt Scholz mit. (eigener Bericht / dpa)